Hölzel, Tina/Jahr, David (Hrsg.): Konturen einer inklusiven politischen Bildung. Konzeptionelle und empirische Zugänge. 2019, Wiesbaden, VS Verlag.

Zielsetzung der Publikation ist es, die Debatte um eine inklusive politische Bildung voranzutreiben. Aus aktuellen Forschungsprojekten werden im Sammelband empirische und konzeptionelle Zugänge zur Thematik vorgestellt (Jahr/Hölzel 2019, S. 6). Thematisiert werden im Sammelband vier Handlungsfelder: (I) Arbeit an der Theorie, (II) Blick auf den Adressat*innenkreis, (III) Forschung außerhalb von Schule sowie (IV) Gestaltungen von Rahmenbedingungen wie Schulentwicklung und Professionalisierung.

Bereits in der Einleitung setzen sich Hölzel und Jahr mit dem Inklusionsbegriff auseinander. Diese Diskussion greift Jahr in seinem Beitrag erneut auf. Er nähert sich dem Inklusionsbegriff in der politischen Bildung mit Hilfe des Analysemodells der trilemmatischen Inklusion von Mai-Ahn Bogers, das von den Interessen der Betroffenen ausgeht. Mit Einsatz des Modells gelingt es Jahr, den Inklusionsbegriff in der politischen Bildung differenzierter zu erforschen als es bisher geschehen ist. Es wäre gut gewesen, wenn er in seiner Analyse der politikdidaktischen Literatur eine Kontextanalyse ergänzt hätte. So kommentiert er Zurstrassens Anmerkungen zum Versagen der politischen Bildung im Umgang mit Heterogenität dahingehend, dass sie bestehenden fachdidaktischen Konzepten den Anspruch absprechen würde, wirklich jemals für alle Lernenden dagewesen zu sein (vgl. S. 26). Ihre Aussagen beziehen sich nicht auf die fachdidaktische Theorie, sondern auf die empirisch vielfach aufgezeigte soziale Ungleichheit in der politischen Bildung.

Vennemeyer setzt sich in ihrem Beitrag mit der Frage auseinander, ob aus intersektionalen Betrachtungen Impulse für eine inklusive politische Bildung ausgehen können. Auch in diesem Beitrag erfolgt ein Transfer aktueller fachwissenschaftlicher Konzepte in die Fachdidaktik, der hier gut gelingt. Ihre Analyse liest sich wie ein Plädoyer für eine Stärkung soziologischer Perspektiven in der sozialwissenschaftlichen Bildung.

Einen überraschenden Zugriff auf die Inklusionsthematik eröffnet Wohnig, der die Darstellung des politischen Interesses von Jugendlichen in Politik-Lehrbüchern analysiert und damit den Fokus auf die intergenerationale Ungleichheit richtet. Er berücksichtigt nur Lehrwerke, die auf der Basis des baden-württembergischen Bildungsplans 2004 (S. 58) zwischen 2001 und 2012 zugelassen worden sind. Diese Forschung sollte mit aktuelleren Lehrwerken erweitert werden.

In der (sozio-)ökonomischen Bildung ist die Auseinandersetzung mit Inklusion noch randständiger als in der politischen Bildung. Westerkamp erschließt mit seinem Beitrag weitgehend Neuland.

Die Grundschulpädagogik gilt, so Jordan und Becker, als Vorreiterin im Umgang mit heterogenen Lerngruppen (S. 151). Entlang ausgewählter Bausteine der inklusiven Grundschulpädagogik beschreiben sie sehr überzeugend Transfermöglichkeiten in die politische Bildung.

In der Tat ist die Grundschulpädagogik hinsichtlich der Entwicklung heterogenitätssensibler Konzepte innovativ, aber trotz dieser Konzepte sind z. B. die Leistungsbewertung im Sachunterricht oder Übergangsempfehlungen immer noch stark durch soziale Ungleichheit geprägt.

In einigen Beiträgen wäre eine konservativere Zitierweise wünschenswert gewesen. Manchmal fehlen Seitenangaben, auch bei direkten Zitaten. Dem Nachwuchs ist hier kein Vorwurf zu machen. Es wird eine Zitationskultur aufgegriffen, die von manchen etablierten Politikdidaktikern praktiziert wird, aber mit Blick auf wissenschaftliche Standards schwierig ist.

Die Publikation eröffnet insgesamt einen sehr lesenswerten Zugang zur aktuellen Forschung im Bereich der inklusiven politischen Bildung. Es gelingt, die fachdidaktische Debatte voranzutreiben. Die Publikation eignet sich auch hervorragend für die universitäre Lehrer*innenbildung, um Forschendes Lernen anzuregen.

Bettina Zurstrassen